

Andreas Wagner: SPRECHAKTE UND SPRECHAKTANALYSE IM ALTEN TESTAMENT. UNTERSUCHUNGEN IM BIBLISCHEN HEBRÄISCH AN DER NAHTSTELLE ZWISCHEN HANDLUNGSEBENE UND GRAMMATIK. de Gruyter, Berlin/New York 1997, (Diss. Mainz 1995).

Der Autor versucht nicht, einen exegetischen Beitrag zu leisten,<sup>1</sup> sondern den empirischen Nachweis zu erbringen, daß der Universalitätsanspruch, der sich aus Arbeiten zur Sprechakttheorie herauslesen läßt, auch für eine Sprache gültig ist, die durch ihr Alter, ihre relative Fremdartigkeit (jedenfalls für "westliche" Autoren wie Searle oder Wunderlich) und nicht zuletzt wohl auch durch die Spezifik ihrer tradierten Texte ausgezeichnet ist.

Daß sich Wagner zunächst auf die narrativen Textteile des AT, vornehmlich die Thronnachfolgegeschichten Davids (2. Sam. 9 – 1. Kön. 2) konzentriert, obgleich auch die prophetischen und poetischen Bücher Beispiele für direkte Rede geboten hätten,<sup>2</sup> läßt vermuten, daß die Relevanz und Plausibilität handlungstheoretisch orientierter Sprachbetrachtung wohl auch von der Textsorte abhängig ist.

Die corpus-bedingte Beschränkung der Untersuchung (d.h. die Schriftlichkeit der Texte)<sup>3</sup> wird hinlänglich erörtert; einschließlich der Tatsache, daß im AT nur Redeakte Erwähnung finden, die auch rituell von Bedeutung sind/waren:

"... nur die besonders unumgänglichen, d.h. die in Tradition, Recht, Liturgie u.ä. sehr festgelegten und geprägten Äußerungen, die in der religiösen Vorstellungswelt der Israeliten eine Rolle spielten, werden im AT bzw. in den alttestamentlichen Texten überhaupt überliefert ... an der Überlieferung alltagssprachlicher Kommunikation als solcher hat das AT kein Interesse, folglich finden sich auch nur Reste dieser Kommunikation, die z.B. in Erzählungen als Gestaltungselemente auftauchen. Das übliche breite Repertoire einer Sprache bezüglich explizit performativer Äußerungen DIREKTIVER, EXPRESSIVER und KOMMISSIVER Sprechakte, das in erster Linie im face-to-face-Gespräch lebendig ist, fehlt in der (in dieser Hinsicht) selektiven Überlieferung des AT." (:121)

Die Textsortenspezifika des vom Autor gewählten corpus' hat aber noch eine wichtige andere Eigenheit: die mehr oder minder starke Ritualisiertheit der Ereignisse, das "Erzählumfeld" (:82), die "Einbindung von Sprechakten in institutionelle Zusammenhänge"<sup>4</sup> (:78), die

<sup>1</sup> Wagner stellt sich allerdings auch die Frage, welchen "Beitrag die Sprechakttheorie zum (elementaren) Sprachverstehen des Hebräischen leisten kann" (:3).

<sup>2</sup> Y.H. Yerushalmi (1996 – Zachor – Erinnerung dich!) thematisiert eine prototypisch häufige Aufforderung an die Kinder Israels. (Wagenbach, Berlin).

<sup>3</sup> Sicher sind schriftliche Äußerungen "Manifestationen derselben Sprachfähigkeit ... desselben Sprachsystems ..." – ob sie auch Manifestationen "desselben Systems der illocutionary force indicators" sind, wäre zu hinterfragen (:81).

<sup>4</sup> So etwa macht die Überreichung der Insignien des Großwesirs und Palastvorstehers an Joseph den Akt der EINSETZUNG unmißverständlich (Gen.41, 41-43, :92).

"Methode der kotextgedeckten Analyse" (:92) erleichtert das Verständnis der illokutionären Inhalte.

Die thematische Zentralfrage nach der "übereinzelsprachlichen Gültigkeit" (:48) von Behauptungen, Berichten, Aufforderungen u.ä. findet ihr Pendant in der Frage nach der Beziehbarkeit bestimmter grammatischer Elemente ("syntaktischer Hinweise", :3) oder lexikalischer Form(e)l(n) auf spezifische Sprechaktmuster; da doch "die meisten sprachlichen Äußerungen ... nicht explizit geformt" (:75) sind.

Das umfangreiche 2. Kapitel referiert den heutigen Stand der *Sprechakttheorie*. Was die Kategorisierung einzelner Sprechakte angeht, folgt der Autor weitgehend Searle (er setzt vorwiegend repräsentative, kommissive, direktive, expressive und deklarative<sup>5</sup> Akte an); es wird aber auch ein Vergleich der Kategorisierungen bei Bühler, Jakobson, Wunderlich und Brinker vorgeführt (:23).<sup>6</sup>

Daß *Direktiva* (:233) (Bitten, Befehle, auch Fragen) häufig von Abtönungspartikeln begleitet sind, liegt daran, daß sie versuchen müssen, das Gesicht des Angesprochenen zu schonen (auch dies ein vermutbares Universale).

*Expressiva* sind selten (:229), nicht absolut, sondern eben in nicht-spontanen, schriftlichen Texten, in denen Ärger, Trauer u.ä. eher berichtet als kundgetan werden.

Daß SEGNET eine besondere Rolle spielt (:253ff.), ist nicht verwunderlich. Der Autor geht auch entsprechend ausführlich darauf ein; zu FLUCHEN und VERWÜNSCHEN hat er weniger zu sagen, obwohl auch hier zutrifft, was er für SEGNET hervorhebt, daß es nämlich ein mehrfach-adressierter Akt ist.<sup>7</sup> Die Beobachtung, daß Segnungen kaum in der sonst für performative Verben üblichen Form der 1.Pers.Sg.Präs. auftreten, sondern am häufigsten im Partizip: *bârûk* (= 'gesegnet'; :278),<sup>8</sup> gilt in verstärktem Maße für FLUCHEN (vgl. (:266) "verdammst und zugenäht!").

Weitreichend ist die Feststellung, daß SEGNET bzw. GESEGNET (sein) im Lauf der historischen Zeit immer häufiger den Bewirker des Segens mit-erwähnt (Abnahme der Indifferenz: 266). Ältere Formen und Funktionen des Segnens verstehen die SEGNETSWORTE als 'selbsthandelnd gedachte ... Wirkworte' (Mitchell – The Meaning of BRK "to bless" in

<sup>5</sup> Es liegt auf der Hand, daß Nominalsätze der Bühlerschen Darstellungsfunktion am ehesten entsprechen (:142).

<sup>6</sup> Erörtert werden auch Erwin Koschmieders Koinzidenz-Kriterien, die er u.a. am Hebräischen exemplifiziert hat (z.B. "Zur Bestimmung der Funktionen grammatischer Kategorien", 1945).

<sup>7</sup> Auch Bekenntnisse sind mehrfach adressiert, sie sind sowohl kontaktstiftend (phatisch) als auch deklarativ und kommissiv.

<sup>8</sup> Die *bârûk*-Formel ist eine israelitische Eigenheit, sie tritt in anderen semitischen Sprachen nicht auf (:278).

the Old Testament, 1987) – z.B. im Erstgeburtssegen – und bleiben somit "in einigen Bereichen im Magischen verankert" (:262).

Im einzelnen werden Beispiele mit zahlreichen als illokutionäre Indices verstehbaren Verben besprochen.

Nicht alle aufgeführten Verben sind – ko-textlos – als verba dicendi oder performative Verben erkennbar:

Liste 1: Liste der performativen Verben, die in 1.Pers. Affirmativkonjugation in verbalen explizit performativen Äußerungen des AT vorkommen (:100)

אמר	sagen	עבר	Hi. Schuld von jemandem nehmen
ברך	Pi. segnen	עוד	Hi. versichern, warnen, beteuern, zum Zeugen nehmen
חסה	Zuflucht suchen	עזב	verlassen
חפץ	Gefallen haben	עשה	tun, machen
ידה II.	Hi. preisen	פתח I.	öffnen
ילד	Qal gebären, erzeugen	צוה	Pi. befehlen, beauftragen
יעץ	raten	קדש	Hi. (als Gabe) weihen
כרת	(mit ברית) einen Bund schließen	קנה	erwerben
לקח	nehmen	קרא	rufen, nennen
מאס	verwerfen	רום	Hi. erheben
משח	(mit למלך) salben (zum König)	רפא	heilen
נגד	Hi. verkündigen, Nachricht geben, anzeigen, bekennen	שאל	bitten
נקח	Pi. für unschuldig erklären	שאל	Hi. einer Bitte willfahren
נתן	geben	שבוע	Ni. schwören
סלח	verzeihen	שבוע	Hi. beschwören, bitten
		שוב	Hi. zurückbringen, zurückerstatten
		שלח	senden, schicken
		שמע	hören, erhören

Liste 2 (:122) bringt Verben, denen auch der heranziehbare Kotext nicht zweifelsfrei illokutionäre Funktion attestieren kann.

Für vorwiegend sprechakttheoretisch orientierte Untersuchungen immer noch eher überraschend, ist an der Arbeit Wagners die Betonung der Rolle des Rezipienten (den es ja auch für monologisch/narrative Texte gibt). Abgesehen von der (auch aus dem NT bekannten) häufigen Formel "Fürchte dich nicht", die "die Ängste und Bedenken der Angesprochenen ... verbindlich wegzunehmen" versucht (:247), werden z.B. BITTEN, BEFEHLEN und AUFFORDERUNGEN häufig von einer Abtönungspartikel begleitet, die dem Akt "einen moderaten Ton verleiht" (:233). Überhaupt wird den "expressiven

Nebenfunktionen" (:229) mehr Beachtung geschenkt, als sonst üblich ist. Auch für die Verwendung von Interjektionen gilt, daß man ihnen nicht ausschließlich die Funktion des Gefühlsausdrucks zuweisen sollte, "in Abgrenzung etwa zur Darstellungsfunktion der Sprache und unter Absehung der Funktionen hinsichtlich der Adressaten" (:174).

Plausiblerweise leiten Elemente wie "SIEHE!" oder "WEHE!" nicht-vertauschbare kommunikative Akte ein. So erweist sich der Versuch des Autors, den Einsatz von *Interjektionen* als Sprech-Akt-Indikatoren zu verstehen, als eigenwillig und ergiebig (:178ff.).<sup>9</sup>

Es sind dies "Äußerungen, die ausschließlich die illokutionäre Ebene aktivieren" (:174), u.zw. holophrastisch, d.h. mit Satzwert; ihre Satzähnlichkeit stellt der Autor allerdings in Frage:<sup>10</sup> "... sie stehen nicht für etwas wie die sonstigen sprachlichen Zeichen, sie sind etwas, sie sind eine materiale Gefühlsäußerung ...." (:173).

"... oft haben diese Redeteile eine so unmittelbare und starke 'Ausdruckskraft' und 'Wirkung', daß sie sich sogar dem Kommunikationsteilnehmer, der nicht Sprecher der betreffenden Sprache ist, mitteilen; ..."  
(:161)

Weniger nachvollziehbar ist die folgende Bemerkung: "Die Analyse der Interjektionen steht damit exemplarisch für viele lexikalische Indikatoren" (:160).

Der Autor geht – wenn auch nur in beschränktem Maße – auch auf sekundäre Interjektionen ein, die aufgrund ihres mitschwingenden referentiellen Bedeutungsgehalts differenziertere Signale abzugeben imstande sind als die primären Interjektionen, deren Bedeutungsumfang schwer festzulegen ist (:163).

Beachtenswert ist nicht nur die Unterscheidung zwischen *Aus-* und *Zuruf* (:174), sondern auch die Beobachtung, daß – auf der "Grenze zwischen Holophrase und Syntagma" (:205) – die sekundären Interjektionen sich gegenläufig zu den primären entwickeln (nicht nur im Hebräischen). Sog. Begriffswörter werden – wohl aufgrund von evaluativen oder expressiven Bedeutungselementen in ihrer Stammsemantik – zu satzwertigen holophrastischen Äußerungsmustern,<sup>11</sup> u.zw. durch die Betonung dieser Bedeutungsanteile (:181 = "semantische Entleerung"):

<sup>9</sup> "Es ist ohnehin bemerkenswert, daß man im AT überhaupt Texte besitzt, die Interjektionen enthalten" (:166).

<sup>10</sup> Sie "stellen einen eigenen Äußerungstyp dar und sind nicht prinzipiell als Nominalsätze aufzufassen (:197f.).

<sup>11</sup> Für Anfänger im Hebräisch-(selbst)-Unterricht, die etwa mit einem Psalm-Text beginnen, könnte die folgende Bemerkung hilfreich sein:

"Bemerkenswert bei den  $\text{^rf} \div \text{^t}$ -Sprüchen ist nun die Form  $\text{^rf} \div \text{^t}$  \_Sie stellt eine Constructus-Form dar und deutet von daher auf eine Constructus-Verbindung als Äußerungskern, zu dem ein erläuternder  $\text{^f}$ -Satz hinzutreten kann; eine solche Constructus-Verbindung ist selbst natürlich kein eigenständiger Satz im herkömmlichen Sinne, kein etwas präzisierender Nominal- oder Verbalsatz" (:203).

"Siehe (!), der Geruch meines Sohnes ist wie der Geruch des Feldes, das Jahwe gesegnet hat."(Gen.27, 27)

Primäre Interjektionen können demgegenüber grammatikalisiert werden (dtsch. *ächzen*).

Karl Sornig

Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz